

Predigt zum Aschermittwoch – St. Mauritius 2021

Lesung: 2 Kor 5, 20-6,2 **Evangelium:** Mt 6, 1-6.16-18

„Fastenzeit: auf dem Weg der Heilung unserer Bruchstellen“

Liebe Schwestern und Brüder!

Wann hatten Sie Ihre letzte Röntgenaufnahme?

Die wird meist vom Orthopäden oder Arzt vorgenommen, wenn man sich beispielsweise was gebrochen hat, um den Bruch genau anzuschauen und die Verletzung zu lokalisieren und zu analysieren. Das Röntgenbild macht die verletzte Stelle in den meisten Fällen klar sichtbar.

Hinter mir hängt seit heute das neue Fastenhangertuch für die vor uns liegende Österliche Bußzeit. Die Künstlerin Lilian Moreno Sanchez, geboren und aufgewachsen in Chile, hat es geschaffen. Es ist auf Klinikbettwäsche gezeichnet und zeigt eine Röntgenaufnahme des gebrochenen Fußes eines Menschen aus Chile. Der Mann wurde auf dem „Platz der Würde“ in Chile verletzt.

Das Tuch macht heute am Aschermittwoch – am Beginn der Fastenzeit die Verwundbarkeit unseres Lebens sichtbar. Die schwarzen Linien aus Zeichen- Kohle zeigen

die Umrisse des verletzten Fußes. Das Schwarz symbolisiert den menschlichen Schmerz. Dieser Aschermittwoch bedeutet eine Zäsur in unserem Leben:

heute beginnen 40 Tage, in denen ich mein Leben bewusst wahrnehmen darf: „Geh in deine Kammer... und schließ die Tür zu!“ empfiehlt Jesus den Menschen, die ihn hören und er legt es uns ans Herz. Das meint von ihm her:

Nimm dir Zeit für Dich. Schau auf Dein Leben: wo tut mir was weh? Wo ist etwas eingerissen oder auch gebrochen? Auch innerlich? Gibt es eine verletzte Stelle in Dir, die Du vielleicht bislang nicht wahrhaben wolltest?

Vor dem Bruch war es heil, bevor es brechen konnte. Das ist sehr wichtig für unsere weiteren Überlegungen.

Der Stoff des Hungertuchs ist voller Falten und Verletzungen, fast wie unsere Haut. Es ist auseinander geschnitten und wieder zusammengelegt und mit goldenem Faden genäht. Es fragt: wo hattest Du in Deinem Leben einen Eingriff eines Chirurgen? Vielleicht in letzter Zeit erst? Wo hast Du eine bleibende Narbe an Dir – in Dir? Auch das zeigt uns das Hungertuch – die Röntgenaufnahme des verletzten Fußes in aller Offenheit und Klarheit: Wir sind alle irgendwie und irgendwo verwundete Menschen.

Wir haben alle unsere Schwachstellen, körperlich und seelisch. Wir sind alle mit einander heilungsbedürftig. Kann ich mir das aber eingestehen?

Wir bekommen nachher bei der Aschenauflegung gesagt: „bedenke es Mensch: du bist Staub und zu Staub kehrst du zurück!“

Auf dem Hungertuch hat die Künstlerin Straßenstaub vom „Platz der Würde“ in Chile in den Stoff hinein gerieben, erkennbar an den intensiven, grauen Flecken. Der Staub wird uns gleich aufs Haupt gestreut. Der Staub erinnert daran, dass ich mir manche äußere und innere Verwundung im „Straßenstaub“ und damit auf meinem Lebensweg zugezogen habe und dass ich vielleicht auch jemanden verwundet habe...

Aber der Staub – die Asche ist auch ein Zeichen, das uns am Beginn der heiligen 40 Tage Mut machen will:

Jesus ist Mensch geworden – unser Bruder. Er war im Straßenstaub unserer Geschichte unterwegs und ist vielen gebrochenen Persönlichkeiten begegnet:

Dem Gelähmten – dem Mann mit der verdorrten Hand – vielen Krüppeln und Lahmen – vielen Sündern, die in ihrer Seele gebrochen waren und vielen, die an allen möglichen

Krankheiten litten. Der Prophet Jesaja sah ihn voraus in seinem 4. Gottesknechtslied als den „Mann voller Schmerzen – mit Krankheit vertraut.“

Jesus hat den „Faden“ aufgegriffen:

den goldenen Faden – wie ihn unser Hungertuch zeigt. Er hat den Faden in der Hand, der Heilung und Zukunft für uns und für unsre kranke Welt und Geschichte ermöglicht.

Es gibt drei Schritte für diese Fastenzeit, auch von den biblischen Texten dieses Abends her, die wichtig sind, damit was Gebrochenes an uns und in uns heilen kann:

Ein erster Schritt ist das Sehen:

Das Röntgenbild schärft da unseren Blick: von Jesus hören wir wie von einem Arzt: ja, es ist so. Wir dürfen lernen als Patient Jesu das zu sehen: da ist etwas, was mein Leben schmerzlich behindert, einschränkt wie ein Fußbruch, was mich in meinen Bewegungsmöglichkeiten einschränkt. Das gilt es mit Wahrhaftigkeit an zu nehmen und dazu zu stehen. Das ist ein erster Schritt zur Heilung.

Ein zweiter Schritt ist die Verantwortung:

dass wir den Menschen, denen wir begegnen, nicht Verletzungen zufügen mit dem, was uns verletzt hat,

sondern dass wir wie der Almosen-Geber im Evangelium gut tun mit dem, was uns gut tut, um heil zu werden, da wo's mir gerade weh tut. Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Ein dritter Schritt ist der Mut, zu rufen und das Vertrauen:

Jesus empfiehlt es uns ausdrücklich im heutigen Evangelium, wenn er sagte: „Geh in deine Kammer zum Beten. Sprich mit deinem Vater im Himmel, der im Verborgenen ist.“

Bring ihm mutig Dein inneres Vertrauen entgegen und sag ihm – wie der Aussätzige am vergangen Sonntag: Herr, ich will heil – gesund – ganz werden an dieser oder jener Stelle.

Andreas Knapp, der einige Zeit in der Gemeinschaft der kleinen Brüder gelebt hat, schreibt in einem Gedicht über den „Kreuzweg“:

„weg ohne ausweg

Keine kreuzung mehr, um abzubiegen.

andere kreuzen auf

ohne und mit gefühl

kreuzschmerzen vom tragen fremder last

bringt dich ins grab

doch die gruft wird zum drehkreuz

in ein lichtereres land.“

(Gedicht – Quelle: Andreas Knapp: ganz knapp Gedichte, „Kreuzweg“)

Dieses „lichtere Land“ zu erreichen ist der Zielpunkt der Fastenzeit. Darum lohnt es sich, wie der Mann aus Chile mit seinem gebrochenen Fuß auch in unserer Gebrochenheit um Hilfe zu rufen.

Das Kreuz Jesu, an das er all unsere Gebrochenheit am Karfreitag tragen wird, wird so für uns heute zum „Drehkreuz“ in Richtung unbeschwertes Leben.

Auch daran erinnert uns das Aschenkreuz auf unserer Stirn. In diesem Sinne wünsche ich uns allen eine heilsame Fastenzeit. AMEN

(Pfarrvikar Andreas Krehbiel; es gilt das gesprochene Wort!)